

Vorwort

Die Jüdische Gemeinde Münster blickt auf eine bewegte Geschichte von Zerstörung, Neuanfang und wachsender Lebendigkeit. Aus den Wurzeln einer kleinen Gemeinde nach der Schoa ist eine vielfältige Gemeinschaft entstanden, die heute fest in der Stadtgesellschaft verankert ist.

Wir stehen für gelebte Tradition, Offenheit und Dialog – und treten dem wachsenden Antisemitismus entschieden entgegen. Gemeinsam mit unseren Partnern gestalten wir eine Zukunft, in der jüdisches Leben in Münster sichtbar, sicher und lebendig bleibt.

Anfänge im Mittelalter

Die Jüdische Gemeinde Münster gehört zu den ältesten Gemeinden Nordwestdeutschlands.

Bereits im 12. Jahrhundert wird sie mündlich überliefert erwähnt. Die damalige Gemeinde siedelte im Bereich des heutigen Rathausinnenhofes, der Friedhof lag beim heutigen Paulinum-Gymnasium. Das ‚Judenviertel‘ hinter dem Rathaus war keine erzwungene Absonderung, sondern eine freiwillige Ansiedlung. Viele Juden waren als Geldverleiher und Händler tätig. In der Pestzeit (1348–1351) erlosch die Gemeinde: Juden wurden fälschlich beschuldigt, Brunnen vergiftet zu haben. Synagoge und Friedhof wurden zerstört, die Grabsteine als Baumaterial genutzt. Bis ins 19. Jahrhundert lebten Juden nur vereinzelt in Münster, meist befristet zu Marktzeiten. Erst mit der rechtlichen Gleichstellung 1869 kehrten sie dauerhaft zurück. 1830 entstand die erste neue Synagoge seit dem Mittelalter – ein bescheidener Bau in der Loerstraße.

Zerstörung und Neubeginn im 20. Jahrhundert

Die prächtige Synagoge Münsters wurde in der Pogromnacht am 9./10. November 1938 von Nationalsozialisten niedergebrannt. Jüdische Geschäfte wurden geplündert und viele Gemeindemitglieder misshandelt. Nach der Schoa kehrten nur wenige Überlebende zurück.

1945 feierten sie im Betsaal der Marks-Haindorf-Stiftung den ersten G'ttesdienst – Symbol des Neubeginns. Ihre Kinder und Enkel führten das Gemeindeleben fort. 1961 wurde die neue Synagoge an der Stelle errichtet, wo die zerstörte Synagoge stand – ein starkes Zeichen der Erneuerung.

Wandel durch Zuwanderung

Ab den 1990er Jahren prägte die Zuwanderung aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion die Entwicklung der Gemeinde. Viele neue Mitglieder waren jahrzehntelang von ihren jüdischen Wurzeln abgeschnitten und brachten unterschiedliche kulturelle und sprachliche Hintergründe mit. Dies stellte die Gemeinde vor Integrationsaufgaben, brachte aber auch neue Lebendigkeit.

Heute: eine lebendige Gemeinschaft

Heute finden an jedem Schabbat und zu allen Feiertagen G'ttesdienste statt. Kinder und Jugendliche erhalten Religionsunterricht und lernen jüdische Traditionen kennen. Fester Bestandteil sind Jugendzentrum ‚HaTikva‘, Seniorenclub, Frauenverein, AG ‚Kultus‘, Bibliothek, Sozial-Sprechstunden, Chor und Sportangebote (z. B. Tischtennis-Makkabi-AG). Darüber hinaus engagiert sich die Gemeinde mit Synagogenführungen, Bildungsarbeit, kulturellen Veranstaltungen und interreligiösem Dialog.

Perspektiven und Herausforderungen

Mit rund 486 Mitgliedern ist die Gemeinde lebendig, aber klein. Zentrale Aufgaben sind Nachwuchsgewinnung, Integration neuer Mitglieder, Förderung junger Familien sowie nachhaltige Bildungsarbeit. Seit den Terrorangriffen der Hamas am 7. Oktober 2023 erleben jüdische Gemeinden weltweit einen dramatischen Anstieg des Antisemitismus. Für uns bedeutet das eine konkrete Bedrohung. Unsere Antwort: Wir lassen uns nicht einschüchtern. Mit Tradition, Gemeinschaft und starken Partnern schaffen wir Räume, in denen jüdisches Leben sichtbar bleibt, Generationen verbindet und in der Stadtgesellschaft fest verankert ist.